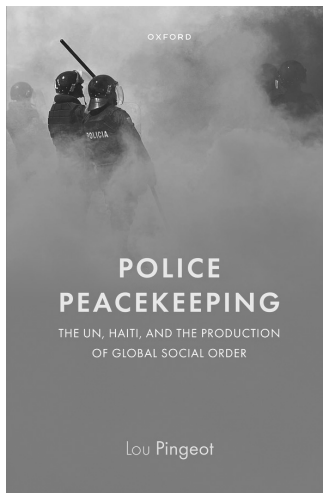


# Ordnungshüter, keine Friedensstifter

Anne Lange



Lou Pingeot

**Police Peacekeeping:  
The UN, Haiti, and  
the Production of  
Global Social Order**

Oxford/New York:  
Oxford University  
Press 2023, 304 S.,  
83,00 Brit. Pfund

Ende September dieses Jahres stimmte der UN-Sicherheitsrat einer neuen ›Truppe zur Bekämpfung von Banden‹ (Gang Suppression Force – GSF) in Haiti zu. Die multinationale Truppe ist jedoch keine UN-Operation. Mitgliedstaaten sind aufgerufen, Einsatzkräfte zu entsenden. 5500 Soldatinnen und Soldaten sowie Polizeikräfte sollen gegen bewaffnete Banden in dem Karibikstaat vorgehen. Damit schlagen die UN ein neues Kapitel in ihrer langen Geschichte mit Haiti auf. Im Jahr 1993 entsandte die Weltorganisation die erste Friedensoperation in das Land. Die derzeitige Situation ist jedoch so gewaltvoll, dass der haitianische Übergangspräsident Laurent Saint-Cyr sie in der letzten Generaldebatte der UN-Generalversammlung als »modernes Guernica« bezeichnete.

Auf die Frage, warum es bisher nicht gelungen ist, Haiti dauerhaft zu befrieden, hält Lou Pingeots Studie überzeugende Antworten bereit. Sie hinterfragt den zunehmenden Rückgriff der UN auf ›Policekeeping‹ in Stabilisierungsmissionen als billigere und zivile Alternative zu großen Militäreinsätzen. Die frühere Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen in Haiti (United Nations Stabilization Mission in Haiti – MINUSTAH) in den Jahren 2004 bis 2017 steht im Zentrum der empirischen Arbeit der Autorin. UN-Praktikerinnen und -Praktiker begreifen MINUSTAH als ›Labor‹ für ›Policekeeping‹.

Pingeot argumentiert, dass ›Policekeeping‹ das Verständnis von Gewaltkonflikten und Konfliktmanagement grundlegend verändert: Polizei greift typischerweise in Situationen ein, die als Störung der öffentlichen Ordnung definiert sind. Ihre Aufgabe ist es, die Ordnung wiederherzustellen – und nicht zwischen Konfliktparteien zu

vermitteln und Konflikte zu befrieden. Diese Logik wurde von Polizeikräften auf den Einsatz in Haiti übertragen, indem die öffentliche Ordnung oft mit robusten, militarisierten Polizeiansätzen wiederhergestellt wurde. Der Fokus lag auf der Bekämpfung der sogenannten Gangkriminalität. Die tieferen politischen und sozialen Ursachen des Konflikts wurden so entpolitisiert und delegitimiert sowie Akteure kriminalisiert.

Die kanadische Politikwissenschaftlerin führt eine beeindruckende Bandbreite und Tiefe empirischer Daten an. Diese hat sie auch bei Feldforschungsaufenthalten in Haiti und am UN-Amtssitz in New York erhoben. Pingeot belegt damit die systematischen negativen Effekte von ›Policekeeping‹: dass sozioökonomisch marginalisierte Bevölkerungsgruppen stigmatisiert wurden und übermäßig Gewalt erfahren; dass die UN-Polizei eine aggressive Position gegenüber öffentlichen Protesten, etwa gegen hohe Benzinpreise, einnahm und dass in Gefängnissen überwiegend Personen aus Armenvierteln inhaftiert waren. Der *Status quo* des Konflikts in Haiti wurde auf diese Weise eingefroren.

Diese Erkenntnisse haben Bedeutung weit über Haiti hinaus. Sie zeigen, dass sich Praktikerinnen und Praktiker sowie Fachleute kritisch damit auseinandersetzen sollten, dass trotzdem UN-Missionen und andere internationale Engagements vermehrt für Stabilisierung eingesetzt werden und ›Policekeeping‹ das Mittel der Wahl dafür ist. Nachhaltiger Frieden gelingt so jedoch nicht. Die Studienergebnisse laden dazu ein, neu zu überlegen, welche Beiträge ›Policekeeping‹ zur langfristigen Konfliktbearbeitung leisten kann – entsprechend der spezifischen Aufgabe und operativen Logik der Polizei.